

□ Lesezeit: 4 min.

Ein zur Vernichtung bestimmter Mann

Titus Zeman wurde am 4. Januar 1915 in Vajnory, in der Nähe von Bratislava (Slowakei), als erstes von zehn Kindern in einer einfachen Familie geboren. Im Alter von 10 Jahren wurde er plötzlich auf die Fürsprache der Muttergottes hin geheilt und versprach, „für immer ihr Sohn zu sein“ und Salesianerpriester zu werden. Diesen Traum begann er 1927 zu verwirklichen, nachdem er zwei Jahre lang den Widerstand seiner Familie überwunden hatte. Er hatte die Familie gebeten, ein Feld zu verkaufen, um sein Studium bezahlen zu können, und hatte hinzugefügt: „Wenn ich gestorben wäre, hättet ihr das Geld für meine Beerdigung gefunden. Bitte verwendet dieses Geld, um mein Studium zu bezahlen“.

Dieselbe Entschlossenheit kehrt in Zeman immer wieder: Als sich das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei etablierte und die Kirche verfolgte, verteidigte Don Titus das Kruzifixsymbol (1946) und bezahlte dafür mit seiner Entlassung aus der Schule, in der er unterrichtete. Nachdem er glücklicherweise der dramatischen „Nacht der Barbaren“ und der Deportation der Ordensleute (13./14. April 1950) entgangen war, beschloss er, mit den jungen Salesianern den Eisernen Vorhang zu überqueren und nach Turin zu gehen, wo er vom Generaloberen Don Pietro Ricaldone empfangen wurde. Nach zwei erfolgreichen Überfahrten (Sommer und Herbst 1950) scheiterte die Expedition im April 1951. Don Zeman wurde zunächst eine Woche lang gefoltert und anschließend zehn Monate lang in Untersuchungshaft gehalten, wo er bis zum Prozess am 20. und 22. Februar 1952 erneut schwer gefoltert wurde. Es folgten 12 Jahre Haft (1952-1964) und fast fünf Jahre auf Bewährung, in denen er ständig bespitzelt und verfolgt wurde (1964-1969).

Im Februar 1952 forderte der Generalstaatsanwalt für ihn die Todesstrafe wegen Spionage, Hochverrat und illegalem Grenzübertritt, die in 25 Jahre Haft ohne Bewährung umgewandelt wurde. Don Zeman wird jedoch als „zur Vernichtung bestimmter Mann“ gebrandmarkt und erlebt ein Leben in Zwangsarbeitslagern. Er wird gezwungen, radioaktives Uran von Hand und ohne Schutz zu zermahlen; er verbringt lange Zeit in Einzelhaft und erhält sechsmal weniger zu essen als die anderen. Er erkrankt schwer an Herz-, Lungen- und Nervenkrankheiten. Am 10. März 1964 wird er nach Verbüßung der Hälfte seiner Strafe für sieben Jahre auf Bewährung aus der Haft entlassen. Er ist körperlich nicht wiederzuerkennen und durchlebt eine Zeit intensiven Leidens, auch geistiger Art, aufgrund des Verbots der öffentlichen Ausübung seines priesterlichen Dienstes. Er stirbt, nachdem er am 8. Januar 1969 begnadigt wurde.

Retter von Berufungen bis zum Martyrium

Don Titus lebte seine Berufung und die besondere Mission, zu der er sich berufen fühlte, um für das Heil der Berufungen zu arbeiten, mit einem großen Geist des Glaubens, indem er die Stunde des „*Martyriums*“ und des „*Opfers*“ auf sich nahm und bezeugte, dass er auch dank der von Gott empfangenen Gnade in der Lage war, das Opfer seines Lebens, die Passion der Gefangenschaft und der Folter und schließlich den Tod mit einem christlichen, geweihten und priesterlichen Gewissen zu ertragen. Davon zeugt der Rosenkranz aus 58 Perlen, eine für jede Zeit der Folter, den er aus Brot und Faden anfertigte, und vor allem der Hinweis auf *Ecce homo* als denjenigen, der ihn in seinen Leiden begleitete und ohne den er sie nicht hätte ertragen können. In Zeiten der Verfolgung bewahrte und verteidigte er den Glauben junger Menschen, um sich der kommunistischen Umerziehung und ideologischen Neuordnung zu widersetzen. Dabei ging es um die Durchführung einer intensiven und risikoreichen Aktion zur Verwahrung und zum Schutz von Berufungen. Sein Glaubensweg ist ein ständiges „Aufleuchten“ der Tugenden, die Frucht eines intensiven inneren Lebens, das sich in einer mutigen Mission in einem Land niederschlägt, in dem der Kommunismus jede Spur christlichen Lebens auslöschen wollte. Das ganze Leben von Don Titus besteht darin, andere zu jener „Treue in der Berufung“ zu ermutigen, mit der er entschlossen seiner eigenen gefolgt ist. Seine Liebe zur Kirche und zu seiner eigenen religiösen Berufung und apostolischen Sendung war vollkommen. Seine mutigen Unternehmungen entspringen dieser einheitlichen und verbindenden Liebe.

Zeugnis der Hoffnung

Das heldenhafte Zeugnis des seligen Titus Zeman ist eine der schönsten Seiten des Glaubens, die die christlichen Gemeinschaften Osteuropas und die salesianische Kongregation in den harten Jahren der religiösen Verfolgung durch die kommunistischen Regime im letzten Jahrhundert geschrieben haben. Besonders leuchtend an ihm war sein Engagement für junge Ordens- und Priesterberufungen, die für die Zukunft des Glaubens in diesen Gebieten entscheidend waren.

Mit seinem Leben erweist sich Don Titus als ein Mann der Einheit, der Barrieren abbaut, in Konflikten vermittelt und immer das ganzheitliche Wohl der Person im Auge hat; darüber hinaus hält er immer eine Alternative, eine bessere Lösung, eine Nicht-Ergebenheit in ungünstige Umstände für möglich. In denselben Jahren, in denen einige abtrünnig wurden oder Verrat begingen und andere entmutigt wurden, stärkte er die Hoffnung der jungen Männer, die zum Priestertum berufen wurden. Sein Gehorsam ist kreativ, nicht formalistisch. Er handelt nicht nur zum Wohl des Nächsten, sondern auf die bestmögliche Weise. So beschränkt er sich

nicht darauf, die Flucht der Kleriker ins Ausland zu organisieren, sondern er begleitet sie, indem er sie persönlich bezahlt und ihnen die Anreise nach Turin ermöglicht, in der Überzeugung, dass sie „im Haus Don Boscos“ eine Erfahrung machen werden, die ihr ganzes Leben prägen wird. Dahinter steht das Bewusstsein, dass die Rettung einer Berufung die Rettung vieler Leben bedeutet: zunächst desjenigen, der berufen ist, und dann derjenigen, die eine befolgte Berufung erreicht, in diesem Fall durch das Ordens- und Priesterleben.

Es ist bezeichnend, dass das Martyrium von Don Titus Zeman im Zuge der Zweihundertjahrfeier der Geburt des Heiligen Johannes Bosco gewürdigt wurde. Johannes Bosco gewürdigt wurde. Sein Zeugnis ist die Verkörperung der Berufung Jesu und seiner pastoralen Vorliebe für Kinder und Jugendliche, insbesondere für seine jungen salesianischen Mitbrüder – eine Vorliebe, die sich wie bei Don Bosco in einer wahren „Passion“ manifestierte, indem er ihr Wohl suchte und dafür seine ganze Energie, seine ganze Kraft, sein ganzes Leben im Geiste des Opfers und der Hingabe einsetzte: „Selbst wenn ich mein Leben verlieren würde, würde ich es nicht als vergeudet betrachten, da ich wüsste, dass wenigstens einer von denen, denen ich geholfen habe, an meiner Stelle Priester geworden ist“.